

Ein Vater der Schwerhörigen und Ertaubten

Autor(en): **Portmann, Fabienne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Ein Vater der Schwerhörigen und Ertaubten

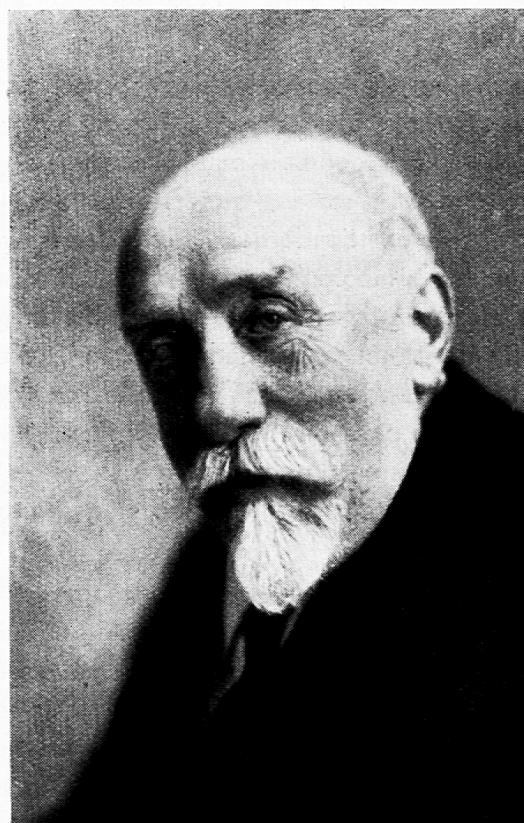
Am 28. März 1938 starb K. Brauckmann, der Besitzer und Direktor der Lehr- und Erziehungsanstalt für gehör- und sprachleidende Kinder in Jena und der Schöpfer einer neuen Absehmethode, des „Jenaer Verfahrens“. Ein Leben ernsthafter, tiefster Arbeit ist damit erloschen; ein ausgezeichneter Pädagoge, vor allem aber ein Pionier ersten Ranges auf dem Gebiete der Erziehung schwerhöriger Kinder.

Sein arbeitsreicher Lebensweg war einer einzigen Idee geweiht, nämlich: das Los der mit Schwerhörigkeit befallenen Kinder und Erwachsenen zu bessern. Es war K. Brauckmann vergönnt, seine in der Jugend gefasste Devise: „Dem Schwerhörigen eine bessere Zukunft“, zu verwirklichen und selbst bis zu einem gewissen Grade sich der Früchte seiner Arbeit zu erfreuen. Zurückblickend auf seine heilpädagogische Tätigkeit sprach der Greis kurz vor seinem Tode zu einem Freund: „Nun sind es über 40 Jahre, dass mir das Los der Schwerhörigen, der Kinder wie der Erwachsenen, das Herz rührte. Und nun bricht die Zeit an, wo man allgemein wissen und merken wird, wie zu helfen ist und dass zu helfen ist.“ Diese Worte charakterisieren seine ganze Persönlichkeit. Nachdem er klar erkannt hatte, dass sein Leben dem Dienste der Schwerhörigen gehörte, gab er sich mit Leib und Seele, mit grossem Mut und einer Willenskraft, die sein ganzes Leben überstrahlt, dieser Aufgabe hin.

K. Brauckmann wurde als Sohn eines protestantischen Landwirts am 30. November 1862 in Hengsen in Westfalen geboren. Hier verbrachte er seine erste Kindheit. Gern erinnerte er sich später an seine Jugendjahre, als der glücklichen Zeit, die es ihm ermöglichte, „im hohen Grase zu faulenzeln und gute Gedanken zu haben.“ Nach Abschluss der Volksschule von Holzwickende studierte er am Lehrerseminar von Soest, wo er die Abschlussprüfung bestand. Einige Jahre unterrichtete er als Volksschullehrer in verschiedenen westfälischen Dörfern. Diese verliess er, um sich acht Jahre dem Taubstummenunterricht

in der staatlichen Taubstummenanstalt in Soest zu widmen.

Seine tätige und überaus unternehmungsfreudige Natur fand in einer staatlichen Anstalt nicht volle Befriedigung. Brauckmann gedachte seine pädagogische Bildung zu vervollkommen, ihr



Direktor K. Brauckmann, Jena.

eine sichere Grundlage zu verschaffen. Er strebte dahin, eine private Sonderschule für schwerhörige und ertaubte Kinder zu gründen. Um seiner künftigen Aufgabe ganz gewachsen zu sein, hörte er 1891 bis 1893 an der Universität Jena Vorlesungen über Hirnanatomie, physiologische Psychologie, Ohrenkrankheiten und Philosophie. Besonders das Studium der anatomisch-physiologischen Verhältnisse des Absehens enthüllte ihm eine neue Grundlage, auf der er dann sein Verfahren aufbaute. Am 15. April 1894 eröffnete er in Jena die erste Sonderschule für schwerhö-

rige und ertaubte Kinder. Hier war es ihm möglich, die gewonnenen Erkenntnisse praktisch zu erproben. Bis zu seinem Tode war er die Seele seines Unternehmens. Mit stets zunehmendem Eifer arbeitete er an der Entwicklung und Vervollkommung seines Werkes und widmete ihm seine Zeit, seine Kraft und ein Gutteil seines Vermögens. Er verstand es, begeisterte Mitarbeiter zu gewinnen und empfing unzählige Besuche aus dem In- und Ausland, um die praktischen Erfolge zu zeigen und neue Lehrkräfte in seine Methode einzuführen. Er bewahrte bis in sein hohes Alter eine seltene geistige Frische und Beweglichkeit und eine grosse Begeisterungsfähigkeit.

Durch sein Wirken war er bahnbrechend als Vorkämpfer der Sonderbeschulung der Schwerhörigen und Erfinder einer neuen Absehmethode. Ihm kommt das Verdienst zu, als erster die Notwendigkeit einer Sonderbeschulung der schwerhörigen und ertaubten Jugend erkannt zu haben. Seine diesbezüglich wegweisenden Theorien veröffentlichte er in zahlreichen Schriften¹. Seine von ihm gegründete Schule leitete er mit Erfolg und zeigte so praktisch die Durchführbarkeit seiner Ideen. Seine Aufrufe blieben nicht ohne Erfolg. Andere Schwerhörigenschulen wurden nach ihm eröffnet.

Auf der Grundlage seiner gehirnanatomischen und physiologischen Studien arbeitete Brauckmann nach ungezählten Versuchen sein Absehverfahren aus. Dieses setzt an den Anfang des gesamten Schwerhörigen- und Taubstummenunterrichtes den physiologischen Unterbau im Unterschied zur bisherigen psychologischen Methode. Seine Grundforderungen sind: erst Schaffung der notwendigen Vorbedingungen, dann Anwendung und Auswertung, erst den erforderlichen physiologischen Unterbau, erst Schaffung und Sicherung des Laut- und Formenbe-

¹ Die im kindlichen Alter auftretende Schwerhörigkeit und ihre pädagogische Würdigung, nebst einem Anhang: Das ertaubte Kind, Leipzig, 1896.

Die physische Entwicklung und pädagogische Behandlung schwerhöriger Kinder, Berlin 1901.

Die Verkehrsfähigkeit des Gehörleidenden und das Absehproblem, 1925, Jena.

Das gehörleidende Kind, wie kann es hineinwachsen in unsere Sprache und geistige Gemeinschaft? 1931.

standes, dann begrifflichen Auf- und Ausbau, erst Physiologie, dann Psychologie. Brauckmann übt zielbewusste, zweckvolle Bewegung in seiner Schule. Jede Bewegung, die das Kind ausführt, muss mit Bewusstsein und mit Freude getan werden, bis sie mechanisiert worden ist. Er will damit Mechanismen einspielen, die unbewusst ablaufen, sowie Selbststeuerung zur Folge haben. Durch Bewegung baut er bei seinen Gehörgeschädigten Sprache und Ablesen auf. Im Mitlauf und Gleichlauf der Gliedmassen sieht er das bedeutungsvollste und förderlichste Hilfsmittel. Rhythmische Uebungen bringen seelische Entspannung und fördern den natürlichen Ausdruck. Die Bewegungsfreude als Ausdrucksbedürfnis wird durch die Schule ausgewertet. Brauckmann sucht sein Ziel durch drei Stufen zu erreichen:

1. **Stimm- und Vokalbildungsübungen.** Mechanisches Spiel z. B. mit einer Garnrolle.

2. Nun folgt das **Silbenspiel**, die Verbindung der Konsonanten mit den Vokalen. Dies geschieht in Begleitung von Körper- und Gliedmassenbewegung. Sie verursachen im Kinde wahre Lern- und Sprechfreude. Je nachdem es die Silbe fordert, gehen, laufen oder hüpfen die Kinder im Ein- oder Zweitakt.

3. Das **Formenspiel**. Bei diesem wird nur auf das Einspielen der Form geachtet, nur auf das mechanische Sprechen, nicht auf den logischen Gedankenaufbau. Nach dieser dritten Stufe schliesst das Bewegungsprinzip ab, und es beginnt der zweite Hauptteil der Sprachbildung, der Aufbau der Sprache nach der geistig logischen Seite. Dieses Verfahren gibt der mechanischen Sprachbildung durch bewegungsbetonten Unterricht frohe Abwechslung. Ebenso wird durch häufige Sprechübungen die Absehfertigkeit leichter und sicherer geführt werden.

Nachdem Prof. Brauckmann die guten Resultate seines Verfahrens in seinem eigenen Heim erfahren hatte, übergab er seine Methode der Oeffentlichkeit².

Seine Wirksamkeit erstreckte sich nicht nur auf die schwerhörige Jugend, sondern mit gleich

² Absehunterricht nach dem Jenaer-Verfahren, 1936. — Das Silben- und Formenspiel der deutschen Sprache, 1933.

hingebender Liebe widmete er sich auch den erwachsenen Schwerhörigen und Ertaubten. Durch seine Absehmethode, seine Mittel und Wege gelang es ihm, den Gehörgeschädigten den Anschluss an die Umwelt zu erleichtern.

K. Brauckmann ist nicht mehr, aber sein Werk besteht. Sein Name wird all seinen Kollegen

teuer sein und auch denen, die sich an diesem Teil der leidenden Menschheit interessieren, die wir Schwerhörige nennen. Die überaus sympathische Gestalt dieses grossen und wahren Philanthropen verdient Bewunderung und dankbares Andenken.

Le Guintzet.

Sr. Fabienne Portmann.

Volksschule

Der Rhein, ein Sorgenkind

Während letzten Herbst, am 25. September 1937, zehn Jahre verstrichen waren seit der letzten grossen Rheinkatastrophe, jährte sich am 18. April 1938 zum fünfzehnten Mal der Jahrestag der Eröffnung des bedeutendsten Werkes in der Rheinregulierung, des Diepoldsauer Rheindurchstichs.

Wenn auch beim genannten Hochwasser, wo der Rhein Buchs gegenüber das rechtsseitige Ufer auf einer Länge von 300 Metern durchbrach und das dahinterliegende Land in einer Fläche von über 30 qkm überflutete, unsere schweizerische Talseite verschont blieb, so weckt doch dieses Bild trauriger Verwüstung im Rheintal die Erinnerung an frühere Zeiten, wo die rasenden Wasser des Rheins Brücken und Dämme weggerissen, ganze Dörfer unter Wasser setzten, und obdachlose Bewohner mit banger Sorge die angerichtete Verheerung schauten.

Andererseits mahnt die Erinnerung an die Eröffnung des oberen Rheindurchstichs, auch eines der grössten Werke schweizerischen Gemeinsinnes, der Rheinregulierung, zu gedenken.

Diesen beiden Gedanken dienend, möchte die vorliegende Arbeit in ihrem ersten Teil einen kurzen Ueberblick bieten über die Rheinüberschwemmungen, die jahrhundertlang das Rheintal bedrohten und gar oft über Land und Leute grösste Not und Elend brach-

ten. Der anschliessende zweite Teil weist auf die zur Rettung des Tales notwendig gewordenen zahlreichen Bachverbauungen und Flussbauten hin und soll als Beitrag zu dem in Jahrgang 1935 Nr. 15 der „Schweizer Schule“, vom Schriftleiter unserer „Volksschule“ erschienenen Artikel: „Materialien für den Geographieunterricht“ aufgefasst werden.

Die ältesten Berichte über die Rheinüberschwemmungen stammen aus den Jahren 1206, 1276, 1343 und 1347. Von den allergrössten Hochwassern sind nach Krapf: „Geschichte des Rheins“ folgende zu erwähnen: Vom 15. Jahrhundert ist nur eine verheerende Ueberschwemmung aus dem Jahre 1480 bekannt. 1511 und 1537 erreichte der Rhein eine unglaublich grosse Höhe. Aus der Tatsache, dass die Kirche von Lustenau im Vorarlberg bereits anno 1206 und auch im Jahre 1548 vom Wasser weggerissen wurde, darf wohl auf bedeutende Hochwasser geschlossen werden. 1566 brachten die Hochfluten namenloses Elend, und es gab Leute, die eine zweite Sündflut nahe bevorstehend glaubten, so hoch schollen die Gewässer an. Immer häufiger schreckte das Gespenst der Wassernot die Talbewohner auf; so in den Jahren 1571, 1585, 1609 und 1618. Bei letztgenanntem Hochwasser befürchtete man sogar einen Durchbruch des Rheins bis zum Walensee. Desgleichen wird von landverheerenden